



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

Rogacci, Benedetto

Coeßfeldt, 1737

Cap 4. Wie hoch man Gottes Gnad und Freundschaft schätzen und achten soll.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)

20 Von admüthiger Liebe zu Gott.
vor so vielen anderen / die es besser gemacht
hätten dan du / in seine Dienste anzunehmen.
Welches dich billig in Demüht halten / und zu
gebührender Danckbarkeit gegen Gott veran-
lassen soll. Sage drum aus Hergens Grund:
Seelig ist der / den du erwählt und auf-
genommen hast; er wird wohnen in de-
nen Höfen; wir werden gesättigt wer-
den von den Güteren deines Hauses.
Psal. 64.

IV. Capitel.

Wie hoch man Gottes Gnad und Freund-
schafft schätzen und achten soll.

I.

Es mag sich zwar der König Xerxes in ei-
nem Ahornbaum / wie *Eliau. l. 2.* und
der Käyser Caligola in ein Pferd verlie-
ben / wie *Dion. von ihm bezeugt l. 59.* so mag
doch keine Freundschaft nicht unter ihnen be-
stehen; weil diese nach Aussag *Hieronymi in
cap. 7. Michæ.* unter zweyen eine Gleichheit
findet oder stiftet: und eben darumb habens
die Heydnische Weltweise unmöglich zu seyn
erachtet / daß ein in allen unendlich stärklich-
cher Gott / und ein armer elender Mensch wie
einander Freund seyn können. Doch aber hat
Gott darzu Mittel und Wege gefunden / und
hat durch seine heiligmachende uns eingegossene
Gnad /

Genad / uns seiner Göttlichen Natur theilhaftig gemacht; wie der H. Petrus *Epist. 2. c. 1.* sagt / auff daß er zu uns mit Wahrheit sagen könnte: *Ihr seyd meine Freunde. Joan. 15.* Was eine Würde und Genad ist dieses / ein Freund Gottes seyn / wan es so hoch zu achten steht / daß man auch nur ein Diener Gottes seye! nichts / so edel / hochansehnlich und fürtrefflich es immer auff Erden ist / mag diesem beykommen. Dencke allein was Gott sey / und was da heisse ein Freund Gottes seyn / so wirstu es einiger massen abfassen mögen. Stelle dir dan für / was du immer Grosses / Schönes / Vollkommnes und Wunderbahrlisches mit all deinem Verstand ausdrucken magst / und sage demnach: diß alles ist noch unendlich weniger dan Gott. Dessen nuhn ein Freund seyn / heist nichts anderst / als eins mit ihm seyn / und ein vollkommene Gemeinschaft der Güter mit einander haben. Alles meine ist dein / und Deines ist mein. *Joan. 17.* Wer mag dieses gebührend hochschätzen? daß der König aller Königen / und Herz der Herrschenden *1. ad Tim. 6.* dem zu dienen die Engel selbst es ihnen für die höchste Ehr schätzen / mich Armseeligen so hoch erhebe / daß ich Gott als meines gleichen ansehen möge / und eben das durch seine Guad seye / was Gott aus seiner Natur ist? So lang die Welt nicht erkennet was Gott seye!

22 Von anmühtiger Liebe zu Gott
seye / so lange mag sie nicht fassen was diß für
eine hohe Würde seye. Hätte ich dan wohl auch
von weitem hoffen können / daß ein König die-
ser Welt / welcher der Natur nach meines glei-
chen ist / mir seine Freundschaft auftragen solte?
O der grossen Barmherzigkeit unser
Gottes! wir seyn nicht wehrt Gottes
Knechte und Diener zu seyn / und werden
seine Freund genennet. *S. Greg. Hom. 27.
in Evang.*

II. Ist's nuhn wahr / was der Ecclesiasti-
cus von der Freundschaft sagt. c. 6. Ein ge-
trewer Freund ist ein starcker Schirm /
wer einen solchen findet / der findt einen
theuren Schatz: einem getrewen Freund ist
nichts zu vergleichen / und seine Treu mag
niemand mit Gold und Gelt vergelten;
so reimt sich solches umb desto mehr auff die
Freundschaft dero Gott mit uns pflaget / je ge-
wisser uns Gott schüzet / und je beständiger Gott
in der Freundschaft mit uns beharret. Dieses
lehteren seyn wir versichert / weil ihro der Todt
kein End machen kan / dan Gott ist ewig; und
weil kein Irwohn noch Unlust diese Freund-
schaft trennen mag / noch auch die Zeit die Nei-
gung Gottes zu uns verringern kan / dan Gott
ist unendlich kluch / nud unveränderlich. Gott
verläßt keinen / er werde dan zuvor verlassen
Concil.

Concil. Trid. Sess. 6. c. 11. Und weiß ich aus dem unfehlbaren Wort Gottes / daß ehe Himmel und Erden vergehen werden / als das Wenigste seiner Versprechen fehl schlagen. Wie gehts aber mit der Freundschaft die man mit den Menschen hat? trennete sie schon der Todt nicht / so mag doch der wenigste Argwohn / Wankelmuth / Eigennutz / oder etwas so liebens wehrter scheint / alle Freundschaft auff einmahl auffheben / alle Lieb in eitel Haß verkehren. Und des hat man sich fürnehmlich bey der Gnad und Freundschaft grosser Herzen zu besorgen / dan bey Hoff fehlt nicht an Nachsteller / und Beneider / die einem gar bald den Fuß im Weg halten / daß man Haß über Kopff desto tieffer gestürzt werde / als höher man am Brett gestanden. Jener Höffling bey H. Augustinus l. 8. Confess. c. 6. siehet es zu Genügen; redt darumb seinen Freund also an: Sag an Heber! wohin zielest doch all unsere Mühe und Arbeit? können wir dan mehr hoffen / als daß wir Freund des Käysers werden? und wie schlipffrich gehen ist es nicht bey Hoff! wie lang wird die Genad dauern? will ich aber Gottes Freund seyn; siehe / diesen Augenblick mag ich darzu gelangen.

III. Doch aber / wir wöllen zugeben / daß die Freundschaft und Genad der Menschen Daur
und

24 Von anmüthiger Liebe zu Gott
und Bestand habe; so ist sie doch bey weitem so
erfrewlich nicht als die Freundschaft mit Gott.
Die Fehler und Mängel / die den Menschen an-
kleben / und mit der Zeit bey langer Beywoh-
nung angewerckt werden / erwecken zuweilen Un-
lust und Mißvergnügen: Die Beywohnung
aber und gemeinsame mit Gott / hat nichts
unfreundliches / nichts bitteres / nichts
verdrüßliches / sonderen Freud und Lust.
Sap. 8. Dan je verträwlicher und länger man
mit Gott handelt / desto mehr sehet man Got-
tes unbegreifliche Güte / mithin wächst allezeit
die Freud darob und das süsse Vergnügen. Wöl-
len wir diesem die Einträglichkeit Göttlicher
Freundschaft noch bensehen / so gibt sie uns Theil
an Gottes Wesen / Allmacht / Reichthumb und
alles Göttliche Vermögen / weil sie aus Gott
und uns gleichsam nur eine Person / einfolg-
lich Gemeinschaft aller Güter machet. Wird
dan die wankelbahre / armseelige und mangel-
hafte Freundschaft hoher Herrschafften so
wehrt gehalten / daß die Menschen hierauff ihr
meistes Absehen haben / und mit ihre meynen
alles erreicht zu haben. Ey mein! was hat man
dan nicht auff Gottes Freundschaft zu halten /
die von Seyten Gottes so unwankelbahr / so er-
frewlich und so einträglich ist / daß sie aus dem
Menschen gleichsam einen Gott mache. Wie
diz der *S. Thomas* lehret: Sie machet einen
Gott

Gott aus dem Menschen. p. 2. q. 112. a. 1.
 Ingedenck alles dessen finde ich mich benöthigt
 mit dem Psalmisten auszuruffen : Gar zu
 viel hastu O Gott deine Freund beehret.
 Psal. 138.

IV. Bey der Bewunderung aber sollen wirs
 nicht bewenden lassen ; sonderen sollen Erstens:
 die Freundschaft Gottes allem Irdischen un-
 vergleichlich weit vorziehen ; dergestalt / daß wo
 uns einer Seyten ein Mensch in die Augen fällt /
 in dem alle Schönheit Geschicklichkeit / Ver-
 stand / Macht / Ehr / Reichthumb / Adel und
 andere natürliche Gaben in höchstem Grad zu-
 sammen treffen ; anderer Seyts / ein armer /
 elendig zerlumpter / Syter und Geschwür voller
 dummer / ungeschickter Bettler / der indes ein
 Freund Gottes sey / da sollen wir diesen für so
 weit glückseliger und ehrwürdiger schätzen als
 den ersteren / als Gott fürtrefflicher ist dan al-
 les erschaffene. Gehts ihm schon ab an den Ga-
 ben der Natur / so ist diß an ihm noch weniger
 zu tadlen / als an einem Käyser Augustus, daß
 er umb die Kunst Schue und Kleider zu ma-
 chen gang keine Wissenschaft habe. Wer ihm
 deshalb einen Schneider oder Schuster wol-
 te vorziehen / der hätte Mangel an Verstand.
 Zweytens : sollen wir wie an anderen / also
 auch an uns selbst nichts hoch schätzen / noch
 uns eines anderen rühmen / als daß wir Freund
 Gottes

Gottes seyn. Laut jenem *Jerem. 9.* Der Weise rühme sich seiner Weißheit nicht / noch der starck ist / seiner Stärcke / es rühme sich auch nicht der Reiche seiner Reichthumb / sonderen so sich jemand rühmen wolt / der rühme sich des neimlich / daß er mich wisse und kenne / daß er mich zum Freund habe. Sehen uns andere schon vor an natürliche Gaben und Gnaden / so sollen wir uns darüber im wenigsten nicht betrüben / noch sie drum beneiden / sonderen gedenccken was jener Kluche Griech sagte beyhm Plutarchus im Themist. da ihm wurd vorgetworffen: wisse er doch nicht einmahl auff der Leyren zu spielen; ja sprach er / des bin ich gar wohl zufrieden / weiß ich indes weit bessere Künste / neimlich aus einer kleinen ein ansehnliche Weltberühmte Stadt zu machen. Genug solls uns neimlich seyn / daß wir in Gottes Freundschaft stehen. Und wo wir hingegen mit Naturs. Gaben von Gott reichlich versehen seyn / da sollen wir von denen so wenig Werck machen / als Adrianus von Pensel und Farben gemacht hat / nachdem er aus einem Mahler ist Käyser worden. hette er selbige nachmahls als was grosses in Händen führen und vorzeigen wollen / das hätte ihm mehr Spott und Schimpff als Ehr eingetragen. Ein solches thuen aber wir / die wir Gottes
Freund

Freund seyn / wan wir bey dieser hohen Würde uns unserer natürlichen Gaben rühmen / und drum viel auff sie und uns selbst halten.

V. Drittens. Wo wir mit guten Grund und vernünftig meinen / daß wir als Freunde bey Gott eingeschrieben seyn / da sollen wir Stand- und Würdens-mäßige Gedancken greiffen. Was machest du dich gemein mit der Welt / der du weißt daß dein Geschlecht Himmlisch sey? fragt der H. Chrysologus *Serm. 71.* Du bist durch die Gnad / was Gott aus seiner Natur ist / du bist ein Kind Gottes / du hast Gemeinschaft der Güter mit Gott / was achtest du dich dan also schlecht wan du vor den Augen Gottes so kostbahr? Warumb verunehrest du dich also / der du von Gott so beehret wirst. Was wühlest du in der Erden mit deinen Gedancken herum / der du zu höhere Ding gebohren bist? Trette alles irdische hochmühtig unter die Füße / schawe es an wie eytel Bettlerey / und achte es nicht eines Unblicks wehrt. Führe ein himmlisch ganz geistlich und göttliches Leben / wie deinem hohen Adel anständig. Hast du ehmahlen viel gemacht aus dem Weltlichen / so mache es fortan wie jene / die von schlechtem Herkommen / zu einer Königlichen Würde erhöht werden / die schämen sich ihres getriebenen Handwercks. Ein Fürst denckt was Fürstlich

28 Von anmühtiger Liebe zu Gott
lich ist. *Isai. 3.* Laß dir gesagt seyn / was Ser-
vio Tullo zugesprochen wird / da er aus sei-
nem niederträchtigen Stand zum Römischen
Reichs. Thron erhebt wurde: Dencke nicht
was du gewesen / sondern was du jez bist:
auff daß du Standmäßige Gedancken hegest/
und dich Würdens. Gemäß aufführest.

Viertens. Siehest du nuhn/wie die Freunds-
schafft und Gnade Gottes bey der Welt so lie-
berlich verscherzet werde / wie die Menschen/
von einem Ehrenpüncktlein / schlechtem Linsen-
Gemüß / schändem Bollust / und eitelem Ge-
winn angelocket / sich von der Höhe göttlichen
Gnaden. Stands in den entsetzlichen Abgrund
seines Zorns so heylloser Weise hinabstürzen/
da dencke bey dir: und wie ist es möglich? verfal-
len sie bey einem Menschen in Ungnad / da stär-
ket sie doch daß hierob geschöpffte Leydwesen ins
Krancken. Bett / auch so gar öffters ins Grab;
verliehren sie auff einen Abend bey dem Karten-
Spiel zwey tausend Ducaten / da vergallet ih-
nen doch dieser bittere Verlust den Schlaf / das
Essen und Trincken / und machet sie in tausend
Fluch und Vermaledeyung über ihr Unglück
ausbrechen; und wo sie aus der Gnad und
Freundschaft Gottes Herzen Himmels und der
Erden / aus der Erbschafft ewiger Seeligkeit
verfallen / und aus mehr als König und En-
gel / leydige Schclaven des Teuffels werden / da
heißts:

heißt: Ich hab gesündigt/und was ist mir
 Leids begegnet? *Eccles. 5.* gewiß L. Leser diß
 ist ein solche Thorheit und Raserey / daß wo
 uns aus Indien durch glaubhaffte Zeugen hin-
 terbracht würde / daß allda ein Mensch umb
 ein ganzes Königreich zu gewinnen sich Gott
 zum Feind gemacht habe / so sollen wir dieses
 für eytel Fabelwerck und für unglaublich hal-
 ten / auch / wo es mit einem Eyd bekräftiget
 würde / solten wir uns billig darüber creuzigen
 und segnen / und vor Bewunderung außser uns
 darob verzückt stehen.

VI. Fünfften und Letzten / mache einen
 fasten Entschluß / es koste was es immer wölle
 je und allweeg in Gottes Gnad und Freunds-
 schafft beständig zu verharren ; und solte der
 böse Geist dir auch alle Reich der Welt an-
 bieten / auff daß du von der Höhe Göttlichen
 Gnaden-Stands niederfallest und ihn anbettest /
 so lache darüber / und sage zu ihm mit Bewun-
 derung : arger Schalk ! wie magst du mir sol-
 ches anmuhnen ? wan die Kinder zu Marckt ge-
 hen / so lösen die Kauff-Leuth Geld / meynstu
 daß ich der Sach so unerfahren seye ? daß wä-
 re ja eben so viel gethan / als wan der Römi-
 sche Käyser sein Reich umb einen faulen Apf-
 fel verkauffte ; massen nach Lehr des H. Tho-
 mæ p. 2. q. 113. a. 9. die Gnad Gottes für
 sich

30 Von anmühtiger Liebe zu Gott
sich allein besser ist / als alles Gute der
erschaffenen Natur. Dünckt mir also kaum
ein kräftigeres Mittel zu seyn die Sünd zu mei-
den / als zuweil mit Ernst gedenccken an jene un-
vergleichliche Güter / deren uns die Sünd be-
raubet in eben jenem Augenblick / in dem sie be-
gangen wird / da sie uns die Gnad Gottes hin-
nimbt / ohne welche wir Feind Gottes / und vor
seinen Augen abschewlicher seynd als das arg-
ste Todten-Maß. Und dieser Gedancken allein
mag uns dahin vermindgen / daß wir tausendmahl
lieber alles leyden und verliehren wöllen / als
sündigen.

V. Capitel.

Wie hoch man die seligmachende ewige
Anschauung Gottes im Himmel
schätzen soll.

I.

Nachdem wir Zeit Lebens in der Gnad und
Freundschaft Gottes werden beharret
seyn / wird endlich diese / als eine Wurzel
der Unsterblichkeit / die wehrteste Früchte der ewi-
gen Anschauung Gottes herfürbringen. End-
lich werden wir / nach zurück gelegten Minder-
Jahren dieses sterblichen Lebens / den Besiß und
die Erbschaft Gottes antretten / darzu uns die
heiligmachende Gnad Gottes Recht und An-
sprach gibt; und was wir Zeit Lebens als min-
der-